



**KEIN ALIJAH STOP AUS  
EUMANIEN**

Der Oberrabbiner von Rumänien, Dr. Mosche Rosen, stellt in Abrede, dass, wie vor einigen Tagen verlautete, die rumänische Regierung die Auswanderung von Juden aus dem Lande drossle. Die Zahl auswandernder Juden habe zwar in der letzten Zeit erheblich abgenommen, doch sei dies nicht Schuld des Ceausescu-Regimes. Nur selten werde die Alijah-Erlaubnis verweigert, und wenn, dann in der Hauptsache aus Sicherheitsgründen. Die genaue Zahl der in Rumänien verbliebenen Juden weigert sich der Oberrabbiner anzugeben. Sie dürfte etwa 40 000 betragen.



דמי החזרה	שלים P.P.
מובטחים	תל אביב-יפו
ת"א ת.ד. 1480	Tel-Aviv-Yaffo
	2104

**דיעות של ארגון עולי מרכז אירופה**  
**Wochenzeitung des Irgun Olej Merkaz Europa**

Tel-Aviv • 26. Mai 1978 • Jahrgang XLVI • Nr. 20 • Preis IL 5.-- (incl. Mwst.) • י"ט אייר תשל"ח

# AUF KONFRONTATIONSKURS MIT DEN USA

Alle sind sich einig darüber, dass die Abstimmung im amerikanischen Senat über die Lieferung von Flugzeugen an Saudiarabien, Ägypten und Israel für uns eine Niederlage bedeutet. Welch' Rückschritt seit jenem Brief der 78 Senatoren zugunsten Israels zur jetzigen Mehrheit von 10 Stimmen gegen uns! Aber die Lehren, die aus dieser offensiblen Niederlage gezogen werden, sind durchaus nicht einheitlich. Begin und seine Anhänger versuchen, die Tatsache mit Gleichmut zu nehmen und weisen daraufhin, dass es auch schon früher Meinungsverschiedenheiten mit den Amerikanern gegeben habe und „nicht immer alles nach unserem Kopf gegangen“ sei; stehen die Dinge jetzt schlecht, so „werden sie sich im Laufe der Zeit wieder bessern“; die Hauptsache sei, dass wir nach wie vor auf unserem Standpunkt beharren und nicht nachgeben.

Die Opposition beweist in unständlicher Genauigkeit, dass es so nicht hätte kommen müssen, und dass die Regierung Begin unsere Freunde im Senat ohne zielbewusste Führung gelassen habe, die für eine Auseinandersetzung mit der Carter-Administration notwendig ist. Sie behauptet, dass mehrere Senatoren, die Israel freundlich gesinnt sind, bis zur Abstimmung im Unklaren darüber waren, was Israels politische Linie sei, und sich nach der Abstimmung eines anderen besonnen hätten. Das mag zu einem gewissen Grade stimmen, wirft aber ein sonderbares Licht auf die Art, wie unsere Regierung die machtvolle „jüdische Lobby“ auf dem Kapitol gelenkt und benutzt hat, die unsere Interessen im Senat verteidigen wollte und sollte.

„Auch in der amerikanischen Jüdenheit gibt es Disharmonie. Trotz aller Dementis ist es offen-

kundig, dass unter den jüdischen Repräsentanten Meinungsverschiedenheit darüber herrscht, inwieweit die Linie Begins richtig und zu stützen sei. Der Grund für die Differenzen ist selbstverständlich, dass die Leitlinien der Politik Carters und Begins nicht parallel laufen. Und hier sind wir am Zentralpunkt des Problems unserer Beziehungen mit den Amerikanern gelangt und damit auch an der Frage, wie wir uns in näherer und fernerer Zukunft zu den Arabern stellen sollen.

Die These, dass Israel der Vorkämpfer der westlichen Welt im Nahen Osten sei, wird immer noch von einigen Vertretern der öffentlichen Meinung in Israel aufrechterhalten, aber die Abstimmung im Senat sollte genügen, sie zu widerlegen. Denn wenn Amerika in Israel seinen wichtigsten Vertreter im Nahen Osten sähe, dann hätte es den

Konflikt, der in der Senatsabstimmung seinen Gipfelpunkt erreichte, vermieden. Die Wendung der Ägypter von Moskau weg nach Washington und die Notwendigkeit, mit Saudiarabien und den sogenannten gemäßigten arabischen Staaten in Einklang zu bleiben, wiegt den demokratischen Lebenszuschnitt Israels und die jüdischen Wahlstimmen in Amerika auf. Noch wichtiger ist die Furcht der Amerikaner, dass der israelisch-arabische Konflikt eine Konflagration im Nahen Osten und damit einen Konflikt mit Russland auslösen könnte. Die Amerikaner wollen keinen Krieg, und sie versuchen daher, Reibungsflächen auf der internationalen Szene auszumergen. Wenn es nach Logik ginge, müssten wir daher alles tun, um mit den Amerikanern in Übereinstimmung zu bleiben, denn auch unser höchstes Interesse ist die Vermeidung eines Krieges. Wie stark

diese Meinung ist, beweist die Begeisterung beim Besuche Sadats in Jerusalem.

Aber an diesem Punkte brechen gefährliche Meinungsverschiedenheiten auf. Am schärfsten formulierte sie der neue Oberkommandierende in seinem mit Recht so bitter kritisierten Interview. Er behauptet, es sei nach wie vor das Endziel der Araber, die Israelis „auszumergen“. Wenn das wirklich der Fall ist, dann bliebe uns in der Tat nichts anderes übrig, als uns — auf unabsehbare Zeit — auf das Schwert zu stützen; alle Friedensbemühungen wären dann vergeblich und alle Abmachungen nur ein Vorwand, um später bei guter Gelegenheit wieder loszuschlagen. Doch hier heisst es, einen Schritt zurückzugehen und zu fragen, was die Araber denn für einen Grund hätten, uns „auszumergen“ zu wollen? Betrachtet man die Reaktionen und Argumente der Araber in den letzten fünfzig Jahren, so kommt man zu dem Resultat, dass sie vor allem die Expansion der Israelis fürchten. Sie sehen, dass wir vor hundert Jahren mit einzelnen Siedlungen begonnen haben; dass wir es ein halbes Jahrhundert später, zu einem Staat in einem Teil des Landes brachten, ihn im Jahre 1968 weiter ausdehnten, und trotz aller Friedensbeteuerungen das eroberte Gebiet bis jetzt, jedenfalls nicht wieder geräumt haben. Wir sind also nach arabischer Auffassung nicht nur ein Fremdkörper im arabischen Gebiet, sondern auch der Kerntrupp weiterer Eroberungszüge.

## SCHINDER IN UNIFORM

Wenn es einen israelischen Pulitzer-Preis für sensationelle und doch sachgerechte erhellende Berichterstattung über der Öffentlichkeit bisher weitgehend unbekannt Tatsachen und Zustände gäbe, gebührte er dem Militär-Korrespondenten von „Shearim“, dem Organ der Poalej Agudath Israel, für seine Reportage über die Vorgänge im Ausbildungslager eines Panzerkorps irgendwo im Norden des Landes. Die im wahrsten Sinne des Wortes Leidtragenden waren Mitglieder der „Jeschivoth Hesder“, jener orthodoxen Formation, die nach vor einiger Zeit getroffener Regelung ihren Militärdienst ableistet und doch ihren religiösen Studien weiter nachgeht. Wie von der gesamten Presse berichtet, waren die Rekruten einer Kompanie unerhörten Schikanen durch einige Feldwäbel und Offiziere un-

terer Ränge ausgesetzt, — Menschenschindereien, die schliesslich im Selbstmord eines Soldaten kulminierten.

Zu Gunsten des Militärs ist festzustellen, dass es dem Reporter freie Hand bei seinen Recherchen liess, dass die Militärjustiz bereits eingegriffen hat und einige Missetäter abgeurteilt wurden, dass mehrere Untersuchungskommissionen noch am Werk sind, und dass vor allem auf ausdrückliche Weisung des Generalstabschefs der Selbstmord-Fall einer erneuten Prüfung unterzogen werden muss. Das alles kommt leider post factum. Wer bisher geglaubt hatte, bei uns sei so etwas nicht möglich, wird nunmehr eines — — Schlechteren belehrt. Es ist möglich, die Himmelsstoss-Typen, jene sadistischen Feldwäbel, die Remarque so treffend in

(Fortsetzung letzte Seite)

Es kommt nicht darauf an, ob diese Auffassung richtig ist, sondern, dass sie geglaubt wird. Um zu einem Frieden zu gelangen, muss daher alles geschehen, um ihre Grundlosigkeit zu beweisen. Kommt dann aber die herrschende Partei Israels und verkündet

(Schluss letzte Seite)

## Fünfjahresplan gegen die Inflation ?

Der Anstieg des Lebenshaltungsindex im April um 5,5% hat die rote Warnampel aufleuchten lassen. Seit der Freigabe des Wechselkurses der Landeswährung im Oktober 1977 stiegen die Preise um 29,6% und seit Jahresbeginn um 13,7% oder um 54% im Jahresdurchschnitt. Auch im Finanzministerium war man überrascht, da niemand eine solche Entwicklung erwartet hatte, die die Jahresprognose bedroht, derzufolge sich die Preise in diesem Jahr „nur“ um 30–32% erhöhen werden. Der Wirtschaftsberater des Finanzministers musste zugeben, dass er bei seinen Hochrechnungen die Tatsache übersehen hatte, dass das Statistische Amt in Jerusalem alle drei Monate auch die Wohnungspreise einkalkuliert, und dass dies im April-Index zum Ausdruck kam. Was aber besonders überraschte, war der kräftige Preisanstieg der Textilien, die um 30% in die Höhe schossen und den Index belasteten.

Die Experten im Finanzministerium haben wie immer auch diesmal beschwichtigende Erklärungen bereit. Sie errechneten, dass bis Oktober 1978 infolge des Teilabkommens mit der Gewerkschaft die Preise nur um 7% steigen werden. Sie ziehen dabei auch die saisonale Verbilligung der Obst- und Gemüsepreise im Sommer in Rechnung. Es bleibt abzuwarten, ob diese Prognose Wirklichkeit werden wird.

### Bremsen oder Gas geben ?

Auf der Jahresversammlung des Landesverbandes der Industrie, die Mitte Mai in Tel Aviv stattfand, mussten die Minister Ehrlich und Hurwitz scharfe Kritik einstecken. Nur schwer gelang es ihnen, die aufgebrachtten Unternehmer zu beschwichtigen, die sich nicht mehr mit leeren Versprechungen abspesen lassen wollen und meutern. Verbandspräsident Abraham Schawit sprach von der traurigen Tatsache, dass es eigentlich keine Regierung gibt, sondern nur eine schlecht koordinierte Föderation von Ministern, die selbstherrlich regieren und Gutes tun wollen, ohne sich darüber Rechenschaft abzulegen, ob die Wirtschaft ihre Extravaganzen auch finanzieren kann.

Unter stürmischem Beifall seiner

### CORA BERLINER

Von der Familie Berliner (früher Hannover) wurde ich beauftragt, eine kurze Biographie der bekannten Jugendleiterin und Sozialarbeiterin Cora Berliner zu schreiben.

Ich wäre daher jedem dankbar, der mir leihweise jegliches Material von oder über C.B. zur Verfügung stellen könnte. Prompte Rückerstattung garantiert.

Esriel Hildesheimer,  
16, Ha'ari St., Jerusalem

Leute forderte Schawit den verblüfften und verärgerten Finanzminister auf, vorrangig die Inflation in den Griff zu bekommen und den Kostenhochflug im Inland zu bremsen. Dabei spielte er auf den von Ehrlich vorbereiteten und „eingesegneten“ Fünfjahresplan an, der sich mit einem stufenweisen Abbau der Inflationsrate von 5% im Jahr begnügen will. Sarkastisch erklärte Schawit, Ehrlich könne damit vielleicht bewirken, dass der Likud nochmals gewählt wird, aber dann werde er fast keine Industrie mehr vorfinden! Denn mit Inflationsraten von 40–45% im Jahr kann sie nicht überleben. Die Industrie wird gezwungen sein, die Produktion zu drosseln, Arbeiter zu entlassen und den nicht rentablen Export einzustellen. Niemand könne den Unternehmer zwingen, mit Verlust zu exportieren. Was die Wirtschaft jetzt braucht, sei weniger Inflation und mehr Wachstum, wobei man den Schwerpunkt auf die Inflation und nicht auf das Wachstum setzen müsse. Bei einer Inflationsrate von 40% oder 30% und sogar bescheidenen 25% im Jahr werde niemand aus dem Ausland auch nur einen grünen Dollar investieren, weil kein Betrieb im Jahr 25% mehr netto verdienen kann, um Dividende wie bisher zu zahlen. Und wer ist bereit zu investieren, wenn der Betrieb keine Dividende ausschütten kann? Seit dem Paukenschlag vom Oktober 1977 stiegen die Preise im Inland um 29,7% und die Industriebetriebskosten um 34%, aber das IL wurde in derselben Zeitspanne nur um 14% abgewertet. Das heisst: je grösser der im Inland erarbeitete Wertzuwachs, desto höher die Kosten, die

ihn belasten und desto geringer die Rentabilität des Unternehmens.

### Quadratur des Kreises

Für Ehrlich und Hurwitz ist das Problem mit der Quadratur des Kreises zu vergleichen. Falls sie zu energischen Bremsmassnahmen greifen, besteht die akute Gefahr, dass die Zahl der Arbeitslosen zunimmt. Bremsen ist nicht durch höhere Steuern oder Abgaben, sondern nur durch einschneidende Abstriche an den Ausgaben der öffentlichen Hand zu erreichen. Kann aber Ehrlich heute 8–9 Milliarden IL vom ohnedies angespannten Haushalt kürzen, ohne eine Koalitionskrise auszulösen? Kann die Likud-Regierung, die vor einem Jahr mit grossen Versprechungen und noch grösseren Hoffnungen und Erwartungen die Schalthebel der Staatsmacht übernahm, eine soziale Gärung auf sich zukommen lassen? Bereits 12 Monate nach dem spektakulären Wahlsieg vom 17.5.77 wird der Regierung ihr Sündenregister unter die Nase gehalten. Ihre Kritiker behaupten, diese Regierung versuche, aus dem Topf mehr herauszuholen, als drinnen ist. Damit wird auf die verschiedenen Gesetze angespielt, die vom Likud als Wahlgewinn versprochen, aber bis heute nicht honoriert wurden, wie das umstrittene Gesetz, durch pauschale Anhebung der Sozialversicherungszahlungen den Mittelschulunterricht für alle, ohne Unterschied, unentgeltlich zu machen. Nunmehr bereitet die Regierung aber auch ein Lebensversicherungsgesetz vor, das der Staat kaum bewältigen kann, ohne nochmals tief in die Taschen der Steuerzahler zu greifen. Auch das Gesetz, das jeden gegen Krank-

heit versichert, ist in Vorbereitung, obwohl der Finanzminister abwinkte und behauptete, man solle sich damit noch Zeit lassen. Der Gesundheitsminister will aber nicht warten. Vizeregierungschef Jadin, der Vorsitzender des Wohlfahrtsausschusses der Regierung ist, feilte mit dem Wohnbauminister ferner an dem Riesenprojekt, durch Investition von 20 Milliarden IL (zu 1978-Preisen) einen Teil der Wohnungsnot in Israel zu beheben. Woher das viele Geld kommen wird, darüber hat noch kein Minister auch nur ein Wort fallen lassen. Schon jetzt muss man mehr als eine Milliarde IL im Monatsdurchschnitt drucken, um den laufenden Verpflichtungen nachzukommen.

Die massiven Lohnanhebungen zum einen und die Defizitfinanzierung des Finanzministers zum anderen haben die Kaufkraft bedenklich aufgebläht. Die Folge ist, dass bereits im ersten Quartal 1978 der private Konsum um 5–6% im Jahresdurchschnitt anstieg. Im ersten Quartal wurden um 45% mehr elektrische Kühlschränke, um 28% mehr Waschmaschinen und um 33% mehr Pkw's abgesetzt als im Vorjahr. Nichts ist leichter, als die bisher stagnierende Wirtschaft mit Hilfe von massiven Geldspritzen aufzupäppeln. Aber dabei wird die Inflation nur noch mehr angefacht. Ein organisches Wachstum ohne Inflationsdruck kann nur über den Ausfuhrhebel erreicht werden. Um jedoch den Export anzukurbeln, muss er rentabel bleiben, das heisst die Betriebskosten müssen gerade noch vertretbar sein.

Die Inflationsbekämpfung ist wie eine Entziehungskur, die den Patienten nach dem Rausch zunächst ernüchtert, um ihn erst nachher gesund zu kurieren.

J.C.

## Die Woche in Israel

Die Regierung beschloss, bis zum 13. Juni die israelischen Truppen aus dem Südlibanon zurückzuziehen. Sie vertraut darauf, dass es den UNO-Truppen gelingt, neue Masseninfiltrationen von Terroristen in das von ihnen kontrollierte Gebiet zu verhindern.

Der Verlängerung des UNO-Mandats für den Golan haben sowohl Israel wie Syrien zugestimmt.

Israelische Sicherheitsbeamte auf dem Flugplatz Orly bei Paris haben einen Terroranschlag auf ein El-Al-Charterflugzeug und ein Massaker à la Lod durch ihre Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart verhindert. Die drei Terroristen, Mitglieder einer neuen Splittergruppe, die sich „Söhne des Südlibanon“ nennt, wurden von ihnen niedergeschossen.

Sämtliche Soldaten haben nach einer neuen Order des Generalstabschefs in der Öffentlichkeit mit Kopfbedeckung zu erscheinen.

Eine Delegation des Deutschen Bundestages unter Führung von Präsident Dr. Karl Carstens traf in Begleitung einer Anzahl deutscher Journalisten als Gäste des Knesset-Präsidenten im Lande ein und wurde in besonders feierlicher

Weise in Jerusalem empfangen. U.a. ist eine Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten vorgesehen.

Der Mieterschutz für gewerbliche Räume, in denen über vier Arbeitnehmer beschäftigt werden, wird auf Empfehlung der Rottenstreich-Kommission aufgehoben. Der Wohnbauminister akzeptierte den Kommissionsbericht, der Mietszahlung „gemäss einem marktgerechten Preis“ für nunmehr angemessen hält. — Hinsichtlich der Aufhebung (oder Lockerung) des Mieterschutzes für Wohnungen wird die Kommission noch weitere Beratungen abhalten.

Die Munizipal-Wahlen werden nach Mitteilung von Innenminister Dr. Burg termingerecht am 7. November 1978 stattfinden. Die Wählerregister liegen ab dieser Woche auf, die Zahl der Wahlberechtigten beträgt über 2.430.000, von denen 120'000 nicht die israelische Staatsangehörigkeit haben. — Der Maarach richtet im Beth Arlosoroff seinen zentralen Wahlstab für Tel-Aviv ein. Sein Kandidat für den Bürgermeisterposten ist Ascher Ben Nathan, früher Botschafter in Bonn und Paris.

Neun junge Drusen aus Galilidörfern sind zum Islam übergetreten. Es wurde eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob der Über-

tritt nicht auf Drückebergerei zurückzuführen ist.

Eine Gruppe von sieben Akademikern und Mitgliedern der Redaktion von „New Outlook“, die die Erlaubnis zu einer Reise nach Kairo erhalten hatten, konnten ihren Plan noch nicht durchführen, weil die Ägypter zwar im Prinzip zustimmten, jedoch im letzten Augenblick die Visaerteilung verweigerten.

Einen Stierkampf im Jad Elijahu-Stadion hat die Zensurkommission des Innenministeriums unter der Bedingung erlaubt, dass es sich nicht um einen eigentlichen Kampf handelt, sondern um eine unblutige Vorführung. — Der Tierschutzverband setzt gleichwohl seine Bemühungen fort, die „Spanische Fiesta“ zu unterbinden. Das Oberste Gericht hatte den Antrag auf Verbot der Veranstaltung abgelehnt.

Ein „Wüstengarten“ wurde von der Forschungsabteilung der Ben Gurion-Universität Beer Scheva bei Avdath angelegt. Zur Bewässerung werden die vor Tausenden von Jahren von den Nabatäern verwendeten Kanalisierungs-Methoden imitiert. Sie beruhen vor allem auf der Speicherung des Regenwassers zur späteren Verwendung für Irrigation.

# Aufgeblähte Bürokratie – mangelnde Effizienz

Der Staatskontrolleur, Dr. Jizchak Nebenzahl musste die übliche Pressekonferenz anlässlich der Veröffentlichung des Jahresberichtes aus gesundheitlichen Gründen in seinem Hause abhalten. Er hat inzwischen die zuständige Knesseth-Kommission um Beurlaubung ersucht (was bis zu einer Periode von drei Monaten möglich ist), und Jaakow Hirsch als Amtsverweser empfohlen, der 20 Jahre lang im Amt des Staatskontrolleurs gearbeitet hat und auch dessen Generaldirektor gewesen ist. Wir wünschen Dr. Nebenzahl baldige Genesung, damit er seine Tätigkeit mit frischen Kräften wieder aufnehmen kann.

Der alljährlich mit Spannung erwartete Bericht des Staatskontrolleurs bringt zwar diesmal nicht die Sensationen wie der vergangene, als schonungslos Misstände in gewissen Zweigen des Staatsapparates aufgedeckt wurden, in denen man sie am wenigsten vermutet hätte; doch enthält er nicht nur wieder eine Fülle von Details „pikanter“ Natur, sondern wird vor allem von dem Vorschlag begleitet oder „umrahmt“, eine Art **Verwaltungsministerium** einzusetzen, um Ordnung und Übersicht in die wuchernde Staatsmaschinerie zu bringen.

Dass Dr. Nebenzahl es für notwendig hielt, erstmals einen solchen Plan zu unterbreiten, deutet nicht nur auf Aufblähung und damit Unübersichtlichkeit der Verwaltung (in allen ihren Zweigen) hin, sondern auf die Einsicht, dass es mit der Aufdeckung von Misständen allein nicht mehr sein Bewenden haben kann. Dem Amt des Staatskontrolleurs fehlt, wie — auch immer wieder alljährlich — beklagt wird, jegliche Exekutivgewalt. Er kann nur Erhebungen anstellen und Feststellungen treffen, bzw. diese den zuständigen Behörden und das heisst auch der Polizei und/oder Staatsanwaltschaft zur Kenntnis bringen, falls er der Überzeugung ist, dass strafbare Handlungen begangen wurden. Weiter reichen seine Vollmachten nicht. In Erkenntnis dieser Schwäche, die aus dem Gesetz über das Staatskontrolleur-Amt resultiert, hat die Knesset schon in ihrer vorigen Legislatur-Periode einen Sonderausschuss eingesetzt, der die Behebung der gerügten Mängel und die Befolgung der empfohlenen Verbesserungen und Änderungen überwachen soll; doch seine Effizienz hat dieser Ausschuss bisher jedenfalls nicht unter Beweis gestellt, und man muss befürchten, dass bei dem Übergewicht der Exekutive über die Legislative in einem modernen Staatswesen die Bürokratie in allen ihren Verzweigungen Mittel und Wege finden wird, um sich dieser parlamentarischen „Zwangsjacke“ zu entziehen.

Daher Dr. Nebenzahls radikal anmutender Vorschlag, ein neues Ministerium für Administration zu schaffen, womit allerdings zukünftige Misstände und Unregelmässigkeiten sicherlich nicht aus der Welt geschafft würden, und wogegen der Einwand zu erheben ist: noch ein weiteres Ministerium? D.h. zwangsläufig eine weitere Aufblähung des Beamtenapparates und

also eine weitere Behörde, die wiederum vom Staatskontrolleur überwacht werden müsste? Der revolutionär anmutende Vorschlag Dr. Nebenzahls bedarf also sicherlich noch eingehender Erörterung und Prüfung. An der „Diagnose“ der israelischen Krankheit ist allerdings nicht zu rütteln: In Israel, so erklärte er bei der Pressekonferenz anlässlich der Veröffentlichung des 28. Jahresberichtes, ist das schwächste Glied der Kette (im Getriebe des Staatsapparates) die Verwaltung. Eine Regierung sei wie ein Auto; wie schön auch der Wagen sein mag, — er wird nicht fahren, wenn nicht alle vier Räder in Ordnung sind. In unserem Lande ist das vernachlässigte „Rad“ die Administration. Nicht die Grundzüge der Politik sind es, die den Staatsbürger in Wallung bringen, sondern: wenn er etwa neun Jahre lang auf ein Telefon dahelam warten muss; wenn er sieht, wie seine schöne Stadt sich in ein Elendsquartier verwandelt; oder wenn er beobachtet, wie Luxusautos von Steuerhinterziehern vorbeiflitzen, während er selbst auf einen verschmutzten, überfüllten Bus warten muss...

Staatsverwaltung, so Dr. Neben-

## Zum Bericht des Staatskontrolleurs

zahl, ist mehr als Detailkenntnis und Detail-Bekümmern. „Sie kann eine Frage von Leben und Tod sein. So haben wir, um nur dieses Beispiel herauszugreifen, genügend Gesetze und Verordnungen zur Sicherung von Baustellen, aber wieviele Kinder fallen alljährlich in offene, nicht genügend gekennzeichnete und abgesicherte Baugruben? Und warum das? Weil die bestehenden Vorschriften nicht genügend beachtet werden!“

### Kritik am Finanzministerium

Einen besonders breiten Raum nimmt im diesjährigen Kontrollbericht die Kritik am Finanzministerium ein, das in unserem System eine Art übergeordnete Wirtschaftsbehörde darstellt, von der alle anderen Ministerien durch Budget-Aufteilung und Gelder-Zuweisung abhängen. Hier nahm der Staatskontrolleur vor allem die **Staats-schulden-Verwaltung** unter die Lupe, weil sie sich nicht an die primitivsten Regeln geordneter Buchführung hält, während viele Ministerien dann ihrerseits in Nachahmung dieses bösen Beispiels sich nicht an das Budget halten und unauthorisierte Ausgaben vornehmen. Um diese Tatsachen dann aber zu verschleiern und unerlaubte Ausgaben doch noch irgendwie in den bestehenden Budget-Rahmen zu pressen, greift man zuweilen zu „irregulären Eintragungen“, d.h. man tut das, was einem Kaufmann

oder einer Privatfirma aufs strengste untersagt ist: man „frisirt“ die Bilanz...

Hinzu kommt, dass — so unglaublich es klingt — das Finanzministerium keinen Überblick hat über die ihm geschuldeten Beträge, wie auch andererseits der Oberrechnungsführer nicht genau weiss, was die Regierung ihren Gläubigern schuldet. Die interne Kontrolle ist nicht nur oftmals mangelhaft, sie versagt vielfach vollkommen. Besonders schlimm ist es im Steuer-Department bestellt. Die Einkommensteuerreform im Jahre 1975 und die Einführung der Mehrwertsteuer im Jahre 1976 haben in der Privatwirtschaft einen enormen Mangel an Buchhaltern und Auditoren hervorgerufen, sodass viele qualifizierte Steuerbeamte den Dienst quittierten. Diese Entwicklung hielt nicht nur an, sondern nahm ständig zu, und in den ersten vier Monaten von 1977 belief sich dieser „Exodus“ der Steuerbeamten auf 22 Prozent der dauernd Eingestellten. Dies muss sich natürlich negativ auf die Behandlung der Steuerakten und die Eintreibung der Steuerschulden auswirken.

Vor allem aber bemängelt der Staatskontrolleur, dass das Finanzministerium den Banken im Lande viel zu viel Freiheit bei der Behandlung des Kapitalmarktes gewährt, zu wenig Überblick hat, wie die Finanztransaktionen durchgeführt werden und — um nur ein weiteres Beispiel herauszugreifen — bei der durch die Banken erfolgten Emission von Staatsanleihen zu hohe Kommissionen zahlt. Auch das System der Vergabe von Geldern zu niedrigem Zinssatz, während der Fiskus selbst bei Kreditaufnahme hohe Zinsen zu zahlen hat, bedarf der Remedur.

### Private Interessen und öffentliches Wohl

Einen typischen Fall, nicht von Misständen oder gar Unregelmässigkeiten, sondern von mangelnder Rücksichtnahme auf die Notwendigkeit klarer Abgrenzung zwischen öffentlichen Funktionen und privaten Interessen behandelt der Kontrollbericht im Zusammenhang mit dem Handelsminister.

Als im Oktober vorigen Jahres Subsidien für Molkerei-Produkte weitgehend aufgehoben wurden, war ein Konflikt zwischen Handels- und Landwirtschaftsministerium entstanden. Letzteres wurde beschuldigt, inoffiziell als „Agent“ der Tnuvah zu fungieren, worauf der Generaldirektor des Finanzministeriums mit der Bemerkung konterte, man übe Druck auf das Finanzministerium aus, eine allgemeine Preiserhöhung für Molkerei-Produkte auf der ganzen Linie zu

(Schluss Seite 7)

**SHILOAH LIFE INSURANCE**

TEL-AVIV: 2, Pinesker St.  
 JERUSALEM: 14, Hiltel St.  
 HAIFA: 22, V.L. Peretz St.  
 BEER-SHEVA: 119, Meinhart St.  
 ASHDOD: 2, Yorday-Hebra St.

Tel. 03-298165  
 Tel. 02-229341  
 Tel. 04-642351  
 Tel. 057-34444  
 Tel. 055-23705

# Die Martin Buber-Ausstellung in Jerusalem

Nicht genau zum 8. Februar, dem hundertsten Geburtstag Martin Bubers, aber jedenfalls noch in der ersten Hälfte des Gedenkjahres wurde die dem Leben und Werk des Gelehrten, Bibelübersetzers und jüdischen Volkserziehers gewidmete Bilder- und Dokumentarschau in der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem eröffnet. Hauptsächlich besteht sie aus Material des in der Bibliothek untergebrachten Buber-Archivs, das von Frau Margot Cohn, Bubers langjähriger Sekretärin, mit grösster Sachkenntnis gepflegt wird. Eine weitere, als Wanderschau konzipierte Buber-Ausstellung wird zur Zeit in der Bundesrepublik durch den „Deutschen Koordinationsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit“ vorbereitet, bei der neben Reproduktionen der wesentlichsten Jerusalemer Originale zusätzliches Material aus deutschem Privat- und Bibliotheksbesitz gezeigt werden soll. Dieses besondere „Deutsche Buber-Panorama“ wird ab 14. Juli in Worms Besuchern zugänglich sein, später in anderen Zentren der Bundesrepublik.

Auch wer schon viel Buber-Biographisches zu wissen glaubt, wird in den Glaskästen und an den Wänden der Jerusalemer Ausstellung mancherlei Neues finden und aus dem mit prägnanten Zwischentexten von Prof. Akiba-Ernst Simon versehenen Katalog relevante Einzelheiten erfahren. So zeigt die Sektion „Herkunft und Kindheit“ als erstes Exponat das Buch der Erinnerung an die von den Nazis ausgerottete galizisch-jüdische Gemeinde von Zolkiew, in der der Historiker D.M.M. Gelber die Genealogie der Familie Buber bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt hat. Näher werden wir in die Welt von Salomon Buber (1827—1906) eingeführt, dem Grossvater Martins; in seinem Haus hat der junge Buber, nach der Trennung seiner Eltern, von seinem dritten bis zum vierzehnten Jahr unter gewiss vorbildlichem Einfluss gelebt. Simon sagt über Salomon Buber: er war „eine der letzten grossen Figuren der Haskala (Aufklärung), ein Führer des im sozialen Aufstieg befindlichen jüdischen Grossbürgertums, und bei aller seiner Verflochtenheit in die Sphären des Erwerbslebens und der kommunalen Angelegenheiten, im Grunde nur in der Welt des Geistes und unablässigen Studiums daheim. Er war von grossem Reichtum, durch lange Jahre Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde in Lemberg, Handelskammerrat und Direktor zweier Banken, dabei ein anerkannter Gelehrter und Forscher auf dem Gebiete des Midrasch, einer einzigartigen Mischung von Schriftdeutung, Weisheitssprüchen und blühender

Sage. Er war ein Meister der hebräischen Sprache, die er nicht nur in vollendeter Weise schrieb, sondern auch sprach.“

### Die Anfänge

Aus Martin Bubers Schulzeit auf dem Franz Joseph-Gymnasium in Lemberg interessiert ein Manuskript des 14-Jährigen: eine Rede in polnischer Sprache gleichzeitig über die Propheten Micha und Jeremias und ein Gedicht von Mickiewicz; bemerkenswert, dass sich auch aus späteren Lebensperioden Bubers in der Ausstellung Manuskripte zu Reden in polnisch finden. Ferner aus Lemberg: ein Schulzeugnis des 17-Jährigen; ausser in Physik war er in allen Fächern vorzüglich.

Studiert hat er fleissig, aber nach Simons Meinung reichlich lange (1897—1904): „Seine intensive Beschäftigung in der zionistischen Bewegung trug dazu bei, dass der Abschluss immer wieder aufgeschoben wurde.“ Er hat in Wien, Leipzig, Zürich und Berlin Vorlesungen über Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte und Psychologie gehört, in Berlin auch über Nationalökonomie. Angesichts dieses weiten Spektrums seiner Interessen erhält ein Satz aus einem (ausgestellten) Brief aus dem Jahre 1899 an den Grossvater besondere Bedeutung; er lautet: „Die Unermüdlichkeit und Einheitlichkeit Deines Schaffens hat mich oft von dem schlimmen Weg der Zersplitterung zu mir selbst geführt.“

Schon als Student bekannte sich Martin Buber zu ethisch-sozialistischen Zielsetzungen, wobei er viele Ideen mit Gustav Landauer teilte, mit dem er sich in engster Freundschaft verbunden fühlte. Dem ehrenden Andenken des am 2. Mai 1919 von pränazistischen Terroristen ermordeten Idealisten Landauer widmete er einen im gleichen Jahr erschienenen Aufsatz „Der Heilige Weg: Ein Wort an die Juden und an die Völker“, wobei

Buber zum ersten Mal das jüdische Siedlungswerk in Erez Israel zu Landauers sozialistischen Konzeptionen in Beziehung setzte. In Würdigung Landauers gab Buber dann im Laufe der 20er Jahre alle wesentlichen Schriften des Freundes heraus, einschliesslich des zweibändigen Werkes über Shakespeare, wie auch Landauers Briefe; dem Andenken an Landauer gilt Bubers 1950 erschienenes Buch „Pfade in Utopia“, das ein Kapitel über seine prophetische Gestalt enthält. Die hebräische Abrundung dieser besonderen Buber-Landauer-Dokumentation bildet ein von dem vormaligen Kulturleiter der Histadruth, Jakob Sandbank, 1939 herausgegebener Sammelband „Gustav Landauer — Zwanzig Jahre nach seiner Ermordung“ mit, u.a. drei Essays aus Martin Bubers Feder.

### Humaner Zionismus

Wie schon die Abteilung „Sozialideen“ der Ausstellung auf Bubers zionistische Entwicklung hinweist, umreisst die Abteilung „Zionismus“ seine besondere Stellung innerhalb der Bewegung: seinen Konflikt mit Herzl, in dessen Verlauf er der von Chaim Weizmann geführten Demokratisch-Zionistischen Fraktion beitrug; ebenso seine Opposition gegen die Zionistische Exekutive in den Zwanzigerjahren, in denen Buber eine proarabische Ergänzung der Balfour-Deklaration anstrebte und einen Entwicklungsplan für beide Völker Palästinas, der sie, so hofften er und seine Freunde, zu Bundesgenossen machen könnte. Unter den vielen Belegen zu Bubers Einstellung in der arabischen Frage sei eine relevante Stelle aus dem (aufgeschlagenen) Steno-Protokoll seiner berühmten Rede vom 2. September 1921 auf dem XII. Zionistenkongress in Karlsbad zitiert; damals sagte Buber: „Unsere Rückkehr nach Erez Israel, die sich in den Formen einer ständig zunehmenden Einwanderung

vollziehen muss, will kein fremdes Recht beeinträchtigen. In einem gerechten Bund mit dem arabischen Volke wollen wir die gemeinsame Wohnstätte zu einem wirtschaftlich und kulturell blühenden Gemeinwesen machen, dessen Aufbau jedem seiner Glieder eine ungestörte autonome Entwicklung sichert.“

Von Exponaten privateren Charakters in der Sektion „Zionismus“ ist von besonderem biographischem Interesse die Serie der Bücher von Paula Winkler, einer christlich geborenen deutschen Pro-Zionistin, die Jüdin und Bubers Frau wurde, und unter dem Pseudonym „Georg Munk“ sich schriftstellerisch betätigte. Ihr erstes Auftreten in der nationaljüdischen Bewegung erfolgte 1901, als Buber die Redaktion des zionistischen Zentralorgans „Die Welt“ übernommen hatte. Damals schrieb Paula Winkler für das Blatt „Betrachtungen einer Philozionistin“ und andere Artikel.

### Die Bibel-Übersetzung

Bubers philosophischem Werk, seiner schöpferischen Darstellung des Chassidismus, ferner der erst mit Franz Rosenzweig und nach dessen Tod im Jahre 1929 allein durchgeführten Bibelübertragung in ein dem hebräischen „Urgestein“ gerecht werdendes Deutsch gelten die nächsten Sektionen der Ausstellung. Ein Glanzstück unter den Exponaten: Der vollständige Text des wegweisenden „Ich und Du“ in Bubers Handschrift, dazu handschriftliche Entwürfe der geplanten Ausdehnung auf fünf Bände, die jedoch nicht zustande kam, da Buber vorzog, seine religiösen und philosophischen Gedankengänge in anderen Zusammenhängen darzustellen. Ebenso sind eine Reihe von Übersetzungen des „Ich und Du“-Buches ausgestellt und in diesem Zusammenhang auch ein Brief des UN-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld, der Buber am 12. September 1961 mitteilt, dass der Stockholmer Verleger Bonnier bereit sei, eine — und zwar seine, Hammarskjölds — Übersetzung von „Ich und Du“ herauszubringen. Ein weiterer (ausgestellter) Brief des Neffen Knut Hammarskjöld vom 5.10.1961 — kurz nach dem tragisch-tödlichen Flugzeugabsturz des UN-Generalsekretärs in Katanga — informierte Buber, dass unter den wenigen persönlichen Habseligkeiten, die er auf diesem letzten Flug mit sich trug, der Anfang des ersten Entwurfs seiner Übersetzung von „Ich und Du“ ins Schwedische war...

Ein anderes Dokument vielversprechender und unvollendet gebliebener Arbeit: ein halbverkohltes Heft mit Blättern in der unverkennbaren Handschrift S.J. Agnons, Entwurf zu einem „Buch der Chassidim“, das Buber und Agnon als Gemeinschaftswerk geplant hatten, das aber nicht zu-

**BOTSCHAFT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**  
**KULTURZENTRUM**  
 Impresario W. H. ROBERT:  
**HANNE WIEDER**  
**CHANSONS DER ZWANZIGER JAHRE**  
 ...durch 17 Lieder macht sie die Atmosphäre der Zwanziger lebendig, singt mit rauchiger, verruchter Stimme und stellt mit ihr das Liederliche und Frische, Sentimentales und Aggressives, Melancholisches und Komisches. Die Texte stammen u.a. von Klambul, Tucholsky, Mascha Kaleko, Bert Brecht und Friedrich Hölderlin. Eine grosse, Leben und Welt auf die Pointe verkürzende Kleinkunst kehrt auf der Bühne wieder...  
 (Volksblatt 8.10.77.)  
 Conference: Klaus Budzinski ★ Am Flügel: Louis Bloom  
**NUR VIER GASTSPIELE IN ISRAEL**  
 TEL-AVIV: Sonntag, 28.5., Dienstag, 30.5. Nachmani Saal,  
 HAIFA: Montag, 29.5. „Beitenu“  
 JERUSALEM: Mittwoch, 1.6. „Chan“  
 Karten bei „UNION“, Dizengoff 113, Tel. 248518  
**NOVA** — Haifa: CAHANA — Jerusalem.

(Schluss S. 7)

# Die amerikanische Judenheit - Ausblick auf die nächsten 30 Jahre

Dr. Arthur Hertzberg, Präsident des American Jewish Congress, weilte im Lande und hielt bei der in der Van Leer-Stiftung in Jerusalem veranstalteten Studientagung mit dem Thema: „Dreissig Jahre und weitere dreissig Jahre — Israel von 1948 zu 1978 zu 2008“ ein grosses Referat über die amerikanische Judenheit, aus dem wir einige wichtige Passagen wiedergeben.

Israel und die Gola sind aneinander gebunden wie ein verheiratetes Ehepaar, das sich nicht scheiden lassen kann. Wie häufig in solcher Situation, stehen die beiden Partner in Zeiten der Not einer für den andern ein, aber wenn es wieder friedlich wird, geht jeder seine eigenen Wege und man streitet miteinander über die Rechte jedes Partners, sich in das Leben der Familie einmischen und bestimmen zu können. Dabei kommt es natürlich jeweils darauf an, ob es sich um ein junges Paar handelt, das noch voller rosiger Hoffnungen für die Zukunft erfüllt ist, oder um ältere Leute.

Wenn man die Beziehungen zwischen Israel und der Gola als eine solche Partnerschaft auffasst, so muss man sich zuerst die Frage vorlegen: in welchem Zeitabschnitt dieser „Ehe“ stehen wir? Wie ist die Situation in der Welt überhaupt und wie insbesondere bei diesem „Paar“ Israel-Diaspora?

Allem Anschein nach ist in der amerikanischen Judenheit gerade der jüdische Faktor schwächer geworden. Zwar geniessen die Juden Amerikas weiterhin dieselben Privilegien wie am Ende des 2. Weltkrieges, doch hat die innere Kraft der jüdischen Gemeinschaft abgenommen. Das drückt sich nicht in einer dramatischen Auflösung aus oder in einem drastischen Rückgang der finanziellen Aufbringungsleistungen; aber die Erosion auf organisatorischem Gebiete ist nicht zu übersehen. Auch die Familienbande lösen sich vielfach, und die religiösen Gebote werden weniger und weniger befolgt.

### Einfluss auf die Politik

Die amerikanischen Juden sind die aufgeklärteste ethnische Gruppe in Amerika. Sie kennen die weite Welt besser als andere und sind durchweg progressiver eingestellt. Deshalb sind sie auch wesentlich zugänglicher für die zentrifugalen Kräfte, die auf eine Auflösung der Familie und des väterlichen Erbguts hin tendieren. Der Anteil der Juden am politischen Leben der USA ist dagegen immer mehr gewachsen und zu einer auffälligen Erscheinung geworden. Am stärksten drückt sich das in der Stellungnahme für Israel aus. Diese Anteilnahme am Schicksal Israels wurde von der gesamten amerikanischen Öffentlichkeit insbesondere als Folge des 2. Weltkrieges durchaus akzeptiert. Als sich Amerika auf dem Höhepunkt seiner politischen, wirtschaftlichen und militä-

rischen Macht befand, — das war von den vierziger bis zu den sechziger Jahren, — fanden die Juden ein williges Ohr für ihre Forderungen und Nöte. Heute aber, da das Machtpotential Amerikas geschrumpft ist, beginnt der Durchschnittsamerikaner, Berechnungen darüber anzustellen, was ihn diese jüdische Zuneigung für Israel wohl kosten mag, gerade weil Israel heute immer mehr im Zusammenhang mit lebenswichtigen amerikanischen Interessen gesehen wird. Die Konfrontationslinie zwischen den Supermächten, die in den fünfziger Jahren quer durch Europa verlief und sich in den Sechzigern nach Südost-Asien verlagert hatte, geht heute quer durch den Nahen Osten, irgendwo in der Nähe zwischen Jordan und Golan. Die amerikanische Politik in diesem Gebiet hat sich allmählich gewandelt. Sie hat mehr und mehr ihre Neigung zu gefühlsbetontem Taktieren verloren und den Charakter einer Abwägung rein amerikanischer Interessen angenommen, sowohl aus inneren wie aus äusseren Gründen.

Mehr als je in der Vergangenheit spielen heute Juden in den obersten Rängen des amerikanischen politischen Establishment eine Rolle, sei es als Abgeordnete und Senatoren, sei es als Minister (Kissinger, Harold Brown, Michael Blumenthal), sei es, — was das Wichtigste ist, — als Haupttratgeber des Präsidenten in seinem Stab im Weissen Haus (Eisenstett, Marshall, Shulman). Jüdische Aktivität und jüdisches Geld wirken sich zu etwa 20% und vielleicht noch

mehr auf all das aus, was im Umkreis des politischen Establishment geschieht. Weniger als 3% der gesamten Bevölkerung (und dieser Prozentsatz wird angesichts der rückläufigen Geburtenziffer immer geringer) stellen etwa 10% der gesamten politischen Macht des Landes, vielleicht sogar noch mehr...

### Jude und — Mensch

Auf innerjüdischem Gebiet, d.h. also innerhalb der jüdischen Gemeinschaft der USA, werden die um die Synagogengemeinden zentrierten Organisationen sowie andere Verbände, die Israel unterstützen, ihrer Aufgabe durchaus gerecht, aber ihre Basis verengert sich mehr und mehr. Die Zahl der Organisationen und der Spender wächst nicht, ja, sie verringert sich sogar. In Zeiten der Krise stellen die Organisationen wie auch die nicht-organisierte Judenheit ihren Mann, wie sich 1967 und 1973 gezeigt hat, oder anlässlich der Aktionen für die in Not geratene sowjetische Judenheit, doch ergeben sich auch Schwierigkeiten:

Die Sorgen sind nicht „objektiver“ Natur, wie es den Anschein hat, man kann durchaus Jude sein und besorgt über den Gruppenhass gegen Juden, betroffen auch von dem Mangel einer sicheren Heimstatt für die bedrängten Brüder draussen, und es doch vorziehen, sich mehr um die „universalé“ Not zu sorgen als um die der Juden. Die jüngste Katastrophzeit, so erklärten mir einige junge Juden, sei nicht die von Auschwitz gewesen, sondern Vietnam, und die grausamste Bedrückung einer ethnischen Gruppe geschehe nicht in der Sowjetunion, sondern in Südafrika; und sie haben keinen Zweifel, dass etwa in Bangla Desch

grössere Armut herrscht als in den schlimmsten Elendsquartieren von Tel-Aviv. Doch die „bürgerliche“ Religion der amerikanischen Juden weiss keine Antworten, ja sie empfindet noch nicht einmal die Probleme, um die Übelstände aus der Welt zu schaffen. Teilnahme an einer Demonstration für die sowjetischen Juden oder gegen die Politik des Weissen Hauses ist kein Ersatz.

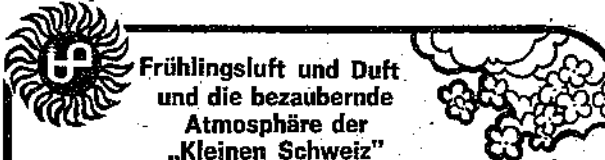
Noch gravierender als diese Erscheinungen ist die Tatsache, dass das Amerika von heute sich grundlegend von dem Amerika des vergangenen Jahrhunderts unterscheidet. Es macht einen Prozess durch, den manche Beobachter als „Balkanisierung“ bezeichnen. Es ist ein Staat geworden, in dem das Gewicht der 30 bis 40 Millionen Neger zunimmt, vielleicht noch mehr das der „amerikanischen“ Mexikaner und einiger anderer Gruppen, die aus Osteuropa stammen. Auch die Tendenz zu verstärktem Regionalismus ist nicht zu übersehen, die sich in provinzieller Abschliessung in verschiedenen Teilen des Landes bemerkbar macht. Angesichts dieser neuen Wirklichkeit ist es an den Juden als eine sowohl privilegierte wie stark in der Öffentlichkeit wirkende Gemeinschaft, in Wettbewerb zu treten mit anderen Gemeinschaften um ihren Rang in der Öffentlichkeit, — ein Ringen das äusserst kompliziert ist.

### Antisemitismus und Pluralismus

Der Antisemitismus und seine christlichen Quellen waren seit eh und je Gegenstand der Sorge der Juden. Doch im letzten Jahrzehnt dienten sie auch als Schirm und Schutz. Gerade wegen des Holocaust wurde der Antisemitismus weitgehend abgelehnt. Doch die meisten neuen Gruppen, die jetzt an die Oberfläche drängen und in der Öffentlichkeit wirken, haben keine Gewissensbisse, weil sie niemals ihre Macht und ihren Einfluss gegen die Juden zur Geltung gebracht hatten. Andererseits muss man sich mit der traurigen Tatsache abfinden, dass der Wandel im Gewicht der Juden für das öffentliche Leben Amerikas keineswegs notwendigerweise die Juden zum Zionismus und zur Alijah führt. Es ist durchaus möglich, dass sich die Juden Amerikas heute in derselben Lage befinden, wie seinerzeit die Juden Deutschlands in der Weimarer Republik, — mit dem Unterschied, dass sie, die amerikanischen Juden, noch weniger geneigt sind, die Konsequenzen zu ziehen als seinerzeit die Juden in Deutschland, von denen die meisten es vorzogen, in Deutschland zu bleiben, als die Nazis schon zur Macht gelangt waren...

Natürlich sind alle überzeugt davon, dass Amerika keineswegs mit der Weimarer Republik in eine Reihe zu stellen ist. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Dieses Amerika

(Fortsetzung unseitig)



Frühlingsluft und Duft  
und die bezaubernde  
Atmosphäre der  
„Kleinen Schweiz“  
geniessen Sie im Kurhotel  
**ya'arot hacarmel**

Täglich sechs Mahlzeiten (koscher)

Auf Wunsch vielseitige Diät,  
Jeden Abend Unterhaltungsprogramm

Bestellungen und Einzelheiten:  
Ya'arot Hacarmel, Health Resort, HAIFA, 04-221131

## KLAENGE UND ECHO

Die zehnte Abonnementsreihe der **ISRAEL-PHILHARMONIKER** hatte ein schön zusammengestelltes geplantes Programm: unter Leitung des jugendlichen, dynamischen italienischen Dirigenten **Aldo Ceccato** sollten Franz Schuberts selten gehörte „Ouvertüre im Italienischen Stil“ in C-dur, Robert Schumanns lange hier nicht gespieltes Klavierkonzert, Igor Strawinskys „exotisch“ gefärbtes sinfonisches Gedicht „Das Lied der Nachtigall“ und Maurice Ravels zündende „La Valse“-Fantasie zur Aufführung kommen. Nun musste der Solist des Schumann-Konzerts, Christoph Eschenbach, aus Gesundheitsgründen absagen. Derlei Pannen sind bei der notwendigen langen Vorausplanung leider unvermeidlich, und es musste kurzfristig nach Ersatz für die Konzerte gesucht werden. Wir kennen in Israel eine kleine Zahl guter Pianisten, die das Schumann-Konzert im Repertoire haben und es kurzfristig wohl hätten spielen können. Das Orchester aber dachte anscheinend weniger an das Werk des Abends als an einen Solisten, und so änder-

te man nicht nur den Solisten sondern auch das Werk. Man engagierte den ausgezeichneten jungen Pianisten **Yefim Bronfman** und liess ihn das für heutigen Geschmack nicht recht erträgliche Zweite Konzert von Franz Liszt spielen, was die musikalische Ausgewogenheit des Programms zerstörte. Anstatt einen anderen Pianisten Schumann spielen zu lassen, hätte man Bronfman auch gut ein klassisches Werk seines Repertoires aufführen lassen können und damit die Brüskierung eines Teils des Konzertpublikums vermieden — derjenigen Konzertbesucher, die nicht abonniert sind, um Dirigenten und Solisten zu sehen, sondern um gute Musik zu hören.

### Eine bedeutende israelische Musikwissenschaftlerin

**Edith (Esther) Gerson-Kiwi**, Israels in der ganzen Welt bekannte Folklore-Forscherin und Musikwissenschaftlerin, ist in diesem Monat 70 Jahre alt geworden. Mit der deutschen Alijah der 30'er Jahre ins Land gekommen, begann sie

sich sofort für die Traditionen der Juden der nahöstlichen und nordafrikanischen Länder zu interessieren, machte mit Robert Lachmann Tonaufnahmen und Transskriptionen, sammelte ethnologisches Material und analysierte die von Generation zu Generation übermittelten Weisen, deren Weiterleben in jüngster Zeit durch Rundfunk und Fernsehen und durch die Folgen des bunten Völkergemischs in unserm Lande bedroht ist.

Die Ergebnisse ihrer Forschungen sind in einer langen Reihe von Essays, Artikeln und Beiträgen in internationalen Fachzeitschriften, Lexika und Enzyklopädien niedergelegt und dienen den Forschern der Welt als grundlegendes Material erster Hand. Eine Schallplatte „Musik der Bibel“ vermittelt eine Auswahl aus den tausenden Tonaufzeichnungen ihrer Sammlung. Auf internationalen wissenschaftlichen Kongressen ist Edith Gerson-Kiwi stets mit interessanten Referaten vertreten. Ihr wichtiges Buchmanuskript über „Die Musik der Völker des Orients“ ist leider bisher noch nicht veröffentlicht; ebenso erwartet das bei ihr in Auftrag gegebene Werk über die „Musik der Juden in den orientalischen

Ländern“ für eine Serie des „Internationalen Instituts für Dokumentation und Vergleichende Musikwissenschaft“ seine Vollendung und Herausgabe.

### Nikolas Nabokov

Wie zahlreiche Freunde in der ganzen Welt, so trauern auch wir in Israel um **Nikolas Nabokov**, den musikalischen Globetrotter, Komponisten, Organisator, und lebenswürdigen Menschen, der 75-jährig in New York gestorben ist. Als Generalsekretär des „Kongresses für kulturelle Freiheit“ hat er in europäischen Städten hochinteressante Treffen und Festwochen organisiert, war einige Jahre lang Leiter der Berliner Festspiele und Berater des Israel-Festivals. Er brachte unter anderen Igor Strawinsky, seinen langjährigen Freund, nach Israel, gab bei israelischen Komponisten Musik in Auftrag, verbrachte jährlich einige Zeit in Jerusalems Künstlerheim, den „Mischkenot Scha'ananim“. Im Piper-Verlag in München erschienen 1975 seine Lebenserinnerungen „Zwei rechte Schuhe im Gepäck. Erinnerungen eines russischen Weltbürgers“.

PETER GRADENWITZ

## Die amerikanische Judenheit (Fortsetzung)

ist das einzige Land ohne „mittelalterliche“ Vergangenheit, ein Land, dessen Geschichte, selbst in der Kolonialzeit keine ernsthafte Judenverfolgung kennt. Die Emanzipation hier war die Emanzipation von Individuen. Hier wurde verwirklicht die Parole, dass jeder Mensch gemäss seinen Fähigkeiten sein Fortkommen finden könne, und davon profitierten die Juden mehr, als man sich je vorzustellen vermochte. Noch bedeutungsvoller sind die Erfolge der Massen jüdischer Emigranten und ihrer Abkömmlinge im vorigen Jahrhundert. Dass die Juden damals so hartnäckig ihre Anerkennung als religiöse Gemeinschaft durchzusetzen vermochten, war ein Hauptfaktor beim Wandel des amerikanischen Selbstverständnisses vom „Schmelztiegel“ zur pluralistischen Gesellschaft unserer Tage. In diesem Zusammenhang hat der Zionismus die umgekehrte Rolle gespielt, die er sich gemäss seiner klassischen Definition beigelegt hatte.

Der Zionismus war bis zu den vierziger Jahren nicht die dominierende Bewegung; jedoch im nicht-ideologischen Sinne, als Idee, die die Aufmerksamkeit der Juden Amerikas auf die Juden in Übersee lenkt, waren ihm die ersten grossen Erfolge noch vor Ausbruch des ersten Weltkrieges beschieden bei der Generation der Auswanderer, die in den verschiedenen Massenemigrationswellen aus Osteuropa an die Gestade Amerikas gelangt waren. Vor dem Jahre 1881 beruhte

das organisatorische Fundament des Lebens der amerikanischen Juden auf den Synagogen und den Fürsorge-Institutionen. Sie hatten einen wesentlich grösseren Umfang als die entsprechenden protestantischen. Doch schon in den ersten Wochen nach Ausbruch des ersten Weltkrieges begann die jüdische Gemeinschaft in Amerika auf politischem Gebiete tätig zu werden, wie sie es bis heute tut, d.h. als eine Körperschaft, die sich in der Hauptsache damit befasst, Druck auf das amerikanische politische Establishment auszuüben im Interesse verfolgter Juden überall in der Welt, und schliesslich auch für das Recht der Juden auf eine nationale Heimstätte, die, dann in die Medinath Israel mündete, einzutreten.

Die Bedeutung dieses jüdischen Selbstverständnisses lag vor allem in der Tatsache, dass die Juden radikal für eine Änderung des amerikanischen Selbstverständnisses eintraten. Bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts prägten zwei junge jüdische Intellektuelle, beide Söhne von Rabbis, einer dann selbst Rabbi, — Horace Kelen und Mordechai Kaplan, — den neuen Begriff von Amerika als eines Landes mit „kulturellem Pluralismus“. Im Gegensatz zu dem Ideal des 19. Jahrhunderts, das mit dem Schlagwort vom „Schmelztiegel“ operierte, bekannten sie sich zu der Parole eines „Amerikaners mit doppelter Loyalität“. Dies bedeutete in der Praxis einerseits Fest-

halten an den jüdischen Werten und andererseits Engagement für Amerika.

Im 20. Jahrhundert waren die Juden die beweglichste und aktivste Gruppe unter den Immigranten. Sie machte am meisten und am besten von den durch Amerika gebotenen Möglichkeiten Gebrauch. Gefühlsmässig wurzelten sie — und sind auch heute noch verankert — im Judentum. Unter den verschiedenen ethnischen Gruppen stehen

sie an der Spitze sowohl hinsichtlich ihres „Eindringens“ in die amerikanische Gesellschaft wie auch hinsichtlich ihres Bestrebens, ihren jüdischen Charakter zu erhalten. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass Alex Portnoy, der Held des Romans von Roth, konsterniert ist, dass seine Mutter will, er möge sich wie der Goy John Lindsay benehmen und doch am Freitag Abend zum Essen nachhause kommen und nur eine jüdische Frau heiraten...

(Fortsetzung folgt)

## Aus Literatur, Kunst und Wissenschaft

### Kulturfonds Haifa

Einen „Kulturfonds Haifa“ für junge Künstler hat die Stadt Bremen zusammen mit Haifa gegründet. Aus beiden Ländern sollen innerhalb von drei Jahren jeweils der Betrag von DM 75 000 eingezahlt werden, um junge Künstler zu fördern.

### Radio-City Music Hall

Die Radio-City Music Hall, das letzte grosse amerikanische Revuetheater, das wegen ständiger finanzieller Defizite geschlossen werden sollte, bleibt nun doch erhalten. Es ist vorgesehen, über dem Gebäude am New Yorker Rockefeller Center ein Hochhaus zu errichten, aus dessen Vermietung ein Zuschuss für den Theaterbetrieb abgezweigt wird.

Gründung eines Zentrums zur Rettung der Akropolis  
260 000 Dollar, die aufgrund des Unesco-Appells in aller Welt zur Rettung der Akropolis gespendet wurden, werden einem in Athen gegründeten Forschungszentrum zur

Erhaltung der Akropolis-Gebäude zugeführt. Das Zentrum, das alle Restaurierungsarbeiten an der Akropolis koordiniert, wird darüber hinaus insgesamt zehn Millionen Drachmen (ca. 325 000 Dollar) aus dem griechischen Staatshaushalt und weiteren ausländischen (hauptsächlich amerikanischen) Spenden erhalten.

### Jules-Verne-Museum in Nantes

Anlässlich des 150. Geburtstages des Tages des französischen Abenteuer-Schriftstellers Jules Verne ist in Nantes ein Verne-Museum eröffnet worden. Verne wurde am 8. Februar 1828 in der Hafenstadt geboren. Das auf einem Hügel über dem Hafen gelegene Museum ist in maurischem Stil gehalten und enthält eine Nachbildung des Wohnzimmers von Verne sowie zahlreiche Stücke aus seinem Besitz. Mehrere Räume sind den See- und Zukunftsgeschichten des Autors gewidmet, der noch heute zu den zehn meist-übersetzten Schriftstellern der Welt zählt.

## Zum Bericht des Staatskontrolleurs (Schluss)

genehmigen, und zwar gehe der Druck von Handelsminister Hurwitz aus, da dessen persönliche Interessen (als Mitinhaber einer Firma für hochwertige Molkereiwaren) berührt seien. Der Minister nahm damals selbst zu der Frage Stellung; dies hätte er — meint Dr. Nebenzahl — besser unterlassen, weil das Publikum auf Preiserhöhungen empfindlich reagiert.

### Rauschgift beim Militär

Erstmals erstreckte der Staatskontrolleur seine Tätigkeit auf die Untersuchung von Rauschgifthandel und Rauschgift-Sucht beim Militär. Es stellt sich heraus, dass der Drogengebrauch im Ansteigen ist. 1976 wurden 815 Soldaten beim Rauschgift-Konsum gefasst gegen 210 im Jahre 1970. Von den 815 waren 24 „Pusher“, 15 effektiv süchtig. 550 nahmen regelmässig leichtere Mittel, 226 „haschten“ nur gelegentlich. Entgegen den Anordnungen wurden einige Drogensüchtige, die dies selbst zugegeben hatten, mobilisiert. Die Manpower-Abteilung im Generalstab hat nunmehr den Leiter der Militärpolizei beauftragt, einen Offizier eigens mit der Überwachung des Drogenkonsums im Militär zu betrauen und für strenge Überwachung der Einheiten zu sorgen, gleichzeitig aber auch erzieherisch und aufklärend zu wirken.

Erhebliche Mängel fand der Staatskontrolleur in dem dem Militär gewidmeten Kapitel bei der Reservisten-Einberufung. Oftmals erfolgt die Beschäftigung der Einberufenen nicht zweckentsprechend und wird der Reservisten Zeit (und damit des Staats Geld) vergeudet. Zuweilen werden mehr Reservisten einberufen, als für die betreffende Einheit erforderlich ist. In einem Falle würden bei einem Genie-Korps 500 Mann für eine Periode von zehn Tagen zum Dienst beordert. Am neunten Tage hatten sie ihre Ausbildung beendet und ihre Ausrüstung bereits zurückge-

geben. Sie mussten aber einen weiteren Tag bei ihrer Einheit bleiben, weil ein Wechsel im Kommando eintrat.“ „500 Menschen dort zu behalten, nur um der Zeremonie des Wachtwechsels beizuwohnen, scheint nicht die richtige Verwendung von Reservisten zu sein“, bemerkt der Staatskontrolleur lakonisch.

Gravierender sind Rügen wegen nicht ordnungsgemässer Instandhaltung von schwerem Material, (In einem Falle hatte bei sechs von 17 Tanks der Starter nicht funktioniert, in einem anderen waren in 11 von 16 Commandcars die Batterien nicht aufgeladen.) sowie die Fälschung von Angaben auf Belegen für die Benutzung militäreigener Wagen (In einem Falle hatte ein Offizier eine 500 Kilometer weite Fahrt als erfolgt verbucht, während die Entfernung tatsächlich nur 30 Kilometer betrug.) In einem einzigen Militär-Autopark wurden 708.000 unnötig verfahrere Kilometer festgestellt.

Auch die Marine geriet diesmal ins Kreuzfeuer der Kritik. So wa-

ren keine ausreichenden Vorbereitungen getroffen worden, um aus England importierte Uboote aufzunehmen. Ein Raketen-Depot am Roten Meer, das bereits im Februar 1975 hätte einsatzbereit sein sollen, wurde erst 1977 fertiggestellt, und die Kosten beliefen sich dann nicht, wie veranschlagt, auf IL 5,4 Millionen, sondern auf IL 8 Millionen.

Dr. Nebenzahl kündigte am Schluss seiner Pressekonferenz an, dass das Staatskontrolleur-Amt sich zunehmend auch mit den offensichtlichen Koordinationsmängeln bei der Abwehr des Terror-Anschlages auf der Küstenstrasse Haifa-Tel Aviv befassen wird. — Hinsichtlich der „Operation Litani“, dem israelischen Einfall im Südlibanon, würde Dr. Nebenzahl ebenfalls eine Überprüfung der administrativen Aspekte für ratsam halten. Man kann ihm hier nur beipflichten. Schliesslich sind es des Staatsbürgers Steuergelder, die da in des Wortes wahrster Bedeutung verpulvert werden.

G.J.

## Erlesenes

Unter der Überschrift: „Sadness in Jerusalem“ (Betrübnis in Jerusalem) schreibt der bekannte Kommentator James Reston in der „New York Times“ u.a.:

„Im Augenblick ist Israel nicht bereit, zwischen dem Preis des Friedens und den Risiken eines neuen Krieges zu wählen. Sowohl die Regierung Begin wie die Arbeiterpartei fühlen sich in diesem Dilemma gefangen. Israel lebt weiterhin bei aller Schönheit und Zweideutigkeit in einem Zustand des Zweifels, ja sogar der Angst. Wenn man einen prominenten Politiker in seiner bescheidenen Privatwohnung aufsucht, findet man einen jungen Soldaten mit einer Maschinenpistole vor der Tür und einen Polizeihund an der Leine drinnen. Wenn man vom Tel-Aviver Flughafen abfliegt, wird man nicht nur von Kopf bis Fuss abgeklopft, sondern das Gepäck wird sorgfältiger untersucht als auf irgendeinem anderen Flugplatz der Welt: „Hat Ihnen jemand irgendwelche Gegenstände hineingelegt? Wollen Sie sich bitte davon überzeugen, dass Ihre Koffer genau so gepackt sind, wie Sie sie verschlossen haben, als Sie Ihr Hotel verliessen?“ Man fragt sich, wie in einer solchen Atmosphäre die drei Millionen Menschen dieses erstaunlichen Landes weiterhin in einem Zustand der Spannung zu leben vermögen, umgeben von 100 Millionen Arabern, die sich jedes Jahr um Millionen vermehren. Gibt es keinen Ausweg? Das ist die Frage, die viele Menschen hier stellen, vor allem die Jüngeren.

Nicht 30 Jahre, sondern Hunderte von Jahren wurden Religionskriege zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen der christlichen und der islamischen Welt ausgetragen mit unaussprechlichen Greueln, bis sie schliesslich durch einen politischen Kompromiss im Geiste der Toleranz beendet wurden. Kein Konflikt schien Anfang dieses Jahrhunderts unlöslicher als die Auseinandersetzungen zwischen England und Frankreich, aber zum Schluss kam es doch zu einer Entente wegen ihrer gemeinsamen Furcht vor Deutschland. Israel und die arabischen Staaten sind in vielen Dingen uneins, geeint jedoch in ihrem Widerstand gegen das sowjetische Vordringen im Nahen Osten. Ruf aus den Reihen der verwirrten jungen Generation; im letzten Viertel dieses Jahrhunderts ihre gemeinsamen Interessen über ihre Differenzen zu stellen.“

### SUCHANZEIGE

Max Juchwid, fr. Leiter d. Israel Mission, Bremen angebl. Adr. Juchwid, 32 Str., Kiriat Chaim, gesucht von Dr. G. Kinoth, Kortmannstr. 2b 466 Gelsenkirchen-Buer / BRD.

H.T.

## Glückwunsch für Dr. Georg Weis

Wer eine nur vage Vorstellung besitzt von dem Begriff und den Eigenschaften eines echt österreichischen Gentleman, der kann sie korrigieren, wenn er Dr. Georg Weis gegenübertritt. Überragend und überraschend ist der Eindruck dieses feinen, gelehrten, allzeit höflichen, seine Ansicht aber bestimmt vertretenden, gerechten, doch auf seinem Rechtsstandpunkt beharrenden Mannes, dem wir wie wir meinen: zugleich im Namen vieler, vieler Juden aus Österreich — zu seinem 80. Geburtstag am 28. Mai auf das Herzlichste unsere Wünsche darbringen wollen. Seit mehr als zwanzig Jahren ist Dr. Weis die Seele des österreichischen Hilfsfonds; ohne ihn, ohne seine tiefen juristischen Kenntnisse, ohne seine ständigen Vorgesprächen bei den österreichischen Behörden, ohne sein Ansehen bei den Wiener Ministerien, ohne seine unermüdlige Arbeitsenergie hätte wohl der Hilfsfonds nicht ins Leben treten, hätte er nicht so segensreich, so

schnell und so umfangreich wirken können. Wir wissen, in welcher Weise auch die augenblickliche Ausschüttung als eine spezielle Leistung von Dr. Weis anzusehen ist!

Georg Weis stammt aus der Tschechoslowakei. Schon sein Vater war Anwalt, und deshalb war das juristische Studium ihm gleichsam vorgezeichnet. Seine überragenden Fähigkeiten und seine Kunst des schriftlichen Ausdrucks sind aber schon früh aufgefallen durch eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, die er auf Grund seiner anwaltlichen Erfahrung zum tschechischen Kartellrecht und zu anderen auslegungsbedürftigen Fragen veröffentlichte. Dass es Standardpublikationen waren, beweist die Tatsache, dass er zweimal mit dem Staatspreis des tschechischen Justizministeriums ausgezeichnet wurde.

Schon in England, wohin er 1938 ausgewandert, begann er sich mit dem Problem der Wiedergutmachung zu beschäftigen. Von 1948 bis 1956 war Dr. Weis einer der Direktoren der JRSO, einer der jüdischen Nachfolgeorganisationen in Deutschland. 1956 bat man ihn, sich den gleichen Fragen in Wien zu widmen. Wenn er zu gewissen rechtlichen Grundlagen kam, und wenn insbesondere der Hilfsfonds eine erspriessliche Leistung aufweisen kann, so ist das in erster Linie Dr. Weis zu danken. Theoretisch und praktisch lässt ihn das an den Juden geschehene Unrecht nicht los. Erst ganz kürzlich ist in dem neuesten Bande der „Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte“ (2, 1978) ein Aufsatz von Georg Weis „Arisierungen in Wien“ erschienen. — So, voller Energie, mit unermüdlcher Tatkraft der ihm eigenen Regsamkeit möge unser verehrter Georg Weis noch viele Jahre an der Seite seiner Gattin zum allgemeinen Wohle wirken können!

ERICH GOTTGETREU

## Martin Buber-Ausstellung (Schluss)

stande kam, nachdem ein Brand in Agnons Haus in Bad Homburg 1924 das erste Manuskript vernichtet hatte...

Das in der Ausstellung gezeigte Material zur Bibelübersetzung findet eine wichtige Ergänzung in dem begleitenden Katalogtext. Simons. So sei seine Feststellung zitiert: „Die Wirkung war von allem Anfang an stark, und die Verbreitung der Übertragung wächst bis heute. Eine besondere Funktion übte die Übersetzung in den Jahren der Verfolgung aus. Bubers Auswahl von Psalmen im Schockenbuch „Die Tröstung Israels“ gehört zum Schrifttum des geistigen Wider-

stands (1933).“ Bubers Lehr- und Erziehungswerk — zuerst in zionistischen Frühzeiten in Prag, später in schicksalsvollen Jahren vor und nach dem Ausbruch des braunen Orkans in Deutschland und ab 1928 an der Hebräischen Universität in Jerusalem und in Israel allgemein —, ferner der Versuch seiner politischen Einflussnahme, seine vielverästelten Beziehungen zu Literatur und Kunst, schliesslich der umfassende Komplex von Wort und Wirkung — das sind die abschliessenden, reichhaltig dokumentierten Themen der Ausstellung.



## Auf Konfrontationskurs (Schluss)

früh und spät ihr „historisches Recht“ auf das „grosse Israel“, dann nährt man die arabische Furcht und damit jetzt auch die Gegnerschaft der Amerikaner.

Es muss daher das Ziel unserer Aussenpolitik sein, den Arabern klarzumachen, dass wir keine Expansionisten sind und keine „kolonialistischen“ Absichten haben. Das sollte nicht unmöglich sein, denn auf die Dauer werden wir gar nicht imstande sein, eine Million Araber zu beherrschen. Sobald diese Erkenntnis zur Grundlage unserer Aussenpolitik geworden ist, öffnet sich auch der Weg zu einer Verständigung mit den Amerikanern, die versuchen müssen, ein einigendes Band um alle die Staaten im Nahen Osten zu schlingen, die sich zum Westen und gegen Moskau wenden.

Erklärungen der letzten Tage lassen jedoch schwere Zweifel daran aufkommen, ob die Regierung die richtigen Lehren aus der Niederlage zieht. Ezer Weizman, der als der elastischste der führenden Gruppe gilt, lässt ein Projekt ausarbeiten, das die Anlage einer Reihe von Städten jenseits der grünen Grenze vorsieht, und zwar im Gegensatz zu Scharon, der sich auf Streuung von Siedlungen versteift. Nach

Auffassung von Weizman sind grössere städtische Ansammlungen besser zu verteidigen und erscheinen weniger geeignet, die Araber zu verdrängen. Diese Argumentation ist überhaupt nicht mehr zu verstehen. Dass die Ansiedlungen sowohl bei den Arabern wie bei den Amerikanern und auch den Europäern böses Blut gemacht haben, ohne uns den geringsten Vorteil zu bringen, sollte heute doch wohl allen klar sein. Warum grosse städtische Ansammlungen auf weniger Widerstand stossen werden, ist schwer verständlich. Vor allem aber liegt hier eine Weiterführung der illusionistischen Politik. Woher sollen die Tausende von Menschen kommen, wo doch heute schon Dutzende von Wohnungen in Kirjath Arba leerstehen? Die Antwort, dass neue Einwanderung sie bringen werde, klingt hohl. Wir werden keine Masseneinwanderung bekommen, wenn hier dauernd Kriegsgefahr herrscht. Dagegen muss ein solcher neuer Städte-Siedlungsplan die arabischen Befürchtungen stärken, dass wir uns auf expansionistischem Kurs befinden. Die „Logik“ der gegenwärtigen Regierungspolitik ist unergründlich.

Gerda Luft

## Schinder in Uniform (Schluss)

seinem berühmten Kriegsbuch geschildert hat, — sie gibt es nicht nur in den Heeren, in denen traditioneller Weise eiserner Drill und „preussische“ Disziplin herrscht, sondern vermutlich in jeder Militärorganisation, die im Laufe weniger Jahre bereits eine Art Sonderexistenz mit eigenen inneren Gesetzen entwickelt, und in der die unvermeidliche hierarchische Ordnung Gestalten hoch spült bzw. in Funktionen mit Befehlsgewalt bringt, denen diese Machtbefugnis zu Kopf steigt und die bis dahin schlummernden sadistischen Triebe zum Ausbruch kommen lässt.

Vorliegendfalls erweist sich als gravierendes Moment nicht nur die systematische Niedertrampfung der Menschenwürde, sondern auch die Verachtung des Menschenlebens, die in der gleichgültig-herzlosen Bemerkung des Offiziers zum Ausdruck kommt, als man ihm vom Selbstmord des Rekruten Meldung erstattete: „As mah?“ (Nun, wenn schon...) Hierfür ist kein Wort der Kritik scharf genug, — Kritik nicht nur an den Ausbildern, sondern auch an der Obersten Führung, die offenbar in den Kadettenanstalten den Grundsatz vom Zweck, der die Mittel heiligt, bis zum Exzess einpaukt, ohne zu bedenken, dass in gewissen Menschen damit jedes Gefühl für Menschenwert und

Menschenwürde abgetötet werden kann.

Damit nicht genug, scheinen in dem Rekruten-Lager auch antireligiöse Gefühle einiger Ausbilder Amok gelaufen zu sein und sich in Kameraden-Schinderei Luft gemacht zu haben, um „Denkzettel“ denen zu verpassen, die sich bei eventuellen Disziplinwidrigkeiten und entsprechender Bestrafung so werden pflegen. Möglich, dass es fort an ihren Raw wenden und von ihm dann „herausgepaukt“ zu derartige Fälle von Sonderprotektion gab. Sie rechtfertigen nicht, dass Beschwerden der Rekruten an den Militärombudsman nicht weitergeleitet werden, bzw. der Briefkasten mit Briefen in denen der Soldat unter Umgehung des ordentlichen Dienstweges sich direkt an den Ombudsman wenden darf, wochenlang nicht geleert wird, weil der Adjutant... den Schlüssel nicht finden kann. Diese Missachtung von Stellung und Rechten des einfachen Mannes und die Verachtung von Menschen, die das Thorat und Talmud-Studium sich zur Lebensaufgabe gesetzt haben, sind das Erschütternde an dem tragischen Fall. Seine schonungslose Aufhellung und Ahndung wird gewiss erfolgen, aber damit ist es nicht genug. Die Züchtung jener Feldwebel-Mentalität ist das fatale

## Zur steuerrechtlichen Behandlung von Wiedergutmachungsgeldern

Auf zwei ganz verschiedenen Gebieten geniessen Wiedergutmachungsgelder in Israel besondere steuerrechtliche Vergünstigungen, und zwar bei der Erbschaftsteuer und bei der Einkommenssteuer. Zur Vermeidung von Missverständnissen sei daher nochmals festgestellt, worauf auch schon kurz in MB No. 1 vom 12.1.1978 hingewiesen wurde:

Die Wiedergutmachungszahlungen aus Deutschland und Österreich, gleichgültig aus welchem gesetzlichen Rechtsgrund, geniessen beim Eingang in Israel volle Befreiung von der Einkommensteuer. Das bedeutet, dass auf die aus Deutschland und Österreich eingehenden Zahlungen, auch wenn sie das Einkommen des Empfängers sind, keinerlei Einkommensteuer zu zahlen ist.

Wenn der Empfänger solcher Gelder diese bei der Bank auf Devisenkonto lässt und dafür Zinsen bekommt, waren auch diese Zinsen von der Einkommensteuer befreit und keine Steuern abzuziehen, soweit es sich bei den deponierten Geldern um Beträge handelte, die der Inhaber aus eigenem Recht (und nicht etwa als Erbe) bekommen hat. Sobald ein solches Konto auf einen neuen Inhaber durch Überweisung oder Erbschaft überging, hörte die Steuerfreiheit der Zinsen automatisch auf, und da gab es keine Ausnahme; die Bank war verpflichtet von den gutgeschriebenen Zinsen 35% als Einkommensteuer an den Staat abzuführen. Am 12.1.1978 hat der Finanzminister eine Erleichterung verfügt, wonach die Einkommensteuerfreiheit für die Zinsen in denjenigen Fällen in Kraft bleibt, in denen ein Ehegatte vom anderen Entschädigungsguthaben erbt. Nachdem die Frage anfänglich strittig war hat die Rechtsabteilung des Finanzministeriums jetzt ausdrücklich bestätigt, dass dies der Zweck der Änderung vom 12.1.1978 gewesen ist, dass also eine Witwe, die von ihrem Mann dessen Entschädigungsgelder hat, auf die Zinsen, die sie dann auf diese Gelder bekommt, keine Einkommensteuer zu zahlen hat.

Bei der Erbschaftsteuer, die gegebenenfalls das Kapital und nicht die Zinsen belastet, ist die Regelung ohne eine solche Ausnahme. Wenn jemand Entschädigungsgelder hinterlässt, die von den ausländischen Behörden für ihn aus eigenem Recht gezahlt worden sind, dann ist darauf keine Erbschaftsteuer zu zahlen. Wenn aber jemand solche Gelder hinterlässt, die er selbst geerbt, oder die ihm als Erben ausgezahlt worden

und die Vergütung all dessen, was man mit dem Worte „spartanisch“ nur ungefähr umschreiben kann.

Sparta hat das Hellenentum nicht gerettet, es hat seinen Untergang beschleunigt, und es geistert wie ein Fanal des Schreckens durch die Geschichte.

sind, dann unterliegen die Beträge der Erbschaftsteuer. Die Vergünstigungen gelten für alle Zahlungen, die auf Grund irgendwelcher Wiedergutmachungsvorschriften gezahlt worden sind, aber nur, soweit sie sich beim Tode des ursprünglichen Empfängers auf seinen Namen auf Devisenkonto befanden. Für Wertpapiere gibt es keine Vergünstigung.

F. S. PERLES

Eine „Kletterpartie“ an der Tel-Aviver Irijah veranstaltete der Schweizer Andreas Rogenberg, der mit einer Gruppe von 43 Bewohnern Grindelwalds das Land besuchte. Er brauchte genau 12 Minuten, und 12 Sekunden, um an der Aussenwand des Gebäudes bis in die 12. Etage zu gelangen, wo sich Bürgermeister Lahats Amtsräume befinden.

In Jaffa wurde eine Keramikmesse auf dem Kikar Kedumim im Künstlerviertel eröffnet. — Bei der Anlage der Sonderbeleuchtung kam es zu einem Konflikt mit den Mönchen der spanischen Kirche, die sich darüber beschwerten, dass das Gitter rings um das Kirchengelände an einer Stelle als Pfeiler für die Lichtenanlage benutzt worden war.

Beduinen im Negev haben ein Verfahren beim Obersten Gericht eingeleitet wegen Beschlagnahme von Böden und Demolierung ihrer Zelte. Nach Angabe der zuständigen israelischen Behörden halten sich die „grünen Patrouillen“ durchaus an die gesetzlichen Bestimmungen.

4000 Studenten der Tel-Aviver Universität werden im kommenden Jahr nur die Hälfte der Gebühren zu entrichten haben. Die Tel-Aviver Stadtverwaltung stellt ausserdem 100 Wohnungen 400 Studenten gratis zur Verfügung, die sich verpflichtet haben, Sozialaufgaben in Elendsquartieren zu übernehmen.

### NEUES PRASIDIUM DER ISRAELISCH-DEUTSCHEN GESELLSCHAFT

Bei der Generalversammlung der Israelisch-Deutschen Gesellschaft wurde einstimmig ein neues Präsidium gewählt. Es besteht aus MK Josef Tamir (Präsident), Fritz A. Lewinson (Vizepräsident), Chana Glücksmann (Hon. Secretary), Chaim Orgler (Hon. Treasurer) sowie aus Dr. F. Ofner, Dr. Bar-Menachem, Yedidia Beeri, Reuben Golan, Prof. Gichon, Senta Josefthal, R.A. Lea Madin, R.A. Dr. E. Klimowsky, Seew Meljon, Yehuda Shaari, E. Kino, MdK Zalman Shoval, W. Hauck, Pinchas Ginsburg.

### ... zu allerletzt

kommt man doch zu Stampf wenn man TEPPICHE kaufen, verkaufen oder richten will.

S-T-A-M-P-F

Hess Str. 1, Tel. 295531, T.-A.

Verlag BITAON LTD. und Redaktion Rambamstr. 15, Tel-Aviv, P.O.B. 1480, Tel. 61 44 11. Verantwortlich: Dr. Hans Tramer, Tel-Aviv. Registriert als Zeitung beim Hauptpostamt Jerusalem. Druck: Arieli Press Ltd., Tel-Aviv. Anzeigenannahme A. Reitzel, Bas Dan Str. 12, Tel-Aviv, Tel. 45 84 61.